

**Bezugspreis:** Durch unsere Trägertinnen und -knechten: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 75 Pfennig monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich (Postgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 Mk. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 Mk. vierteljährlich (Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Wiesbadener**

**Anzeigenpreise:** Die einseitige Zeile oder deren Raum auf Stadtblatt Wiesbaden 20 Pf. von auswärts 25 Pf. Im Resten: die Zeile auf Stadtblatt Wiesbaden 1.— Pf. von auswärts 1.25 Pf. Rabat nach ausliegendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen zu bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Bei umfangreicher Belegung der Anzeigenblätter durch Klage, bei Konsumverträgen usw. wird der demüthigte Anhalt herabgesetzt.

# General-Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Hauptredaktion für Handelsverträge und Redaktion 199; für Verlag 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Raurisstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin N. O. Volkmann 12.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe B) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die hundertfache Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau als versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, bestehend aber innerhalb 48 Stunden nach dem Tode der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, bestehend aber innerhalb 48 Stunden nach dem Tode der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben.

Nr. 167 Freitag den 19. Juli 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

## Das Neueste vom Tage.

### Ablehnung des Lotterievertrages.

München, 19. Juli. Das Abgeordnetenhaus lehnte in der gestrigen Sitzung, nachdem der Finanzminister von Braunig den Lotterievertrag nochmals vertreten hatte, mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf betreffend den Beitritt Bayerns zur Lotteriegemeinschaft mit Preußen und dem dazu gehörigen Staatsvertrag ab. Dagegen stimmten geschlossen das Zentrum und die Sozialdemokraten und außerdem ein Teil der Liberalen und Bauernbündler. Mit großer Mehrheit stimmte dagegen das Haus dem Aufschub-Entwurf zu, daß die Staatsregierung dem gegenwärtig verammelten Landtag zunächst bald eine Vorlage über die Einführung einer bayerischen Landeslotterie vorlegt.

### Zum Londoner Hafenarbeiterstreik.

London, 19. Juli. Die von dem Premierminister Asquith eingeleiteten Verhandlungen zur Beilegung des Hafenarbeiterstreiks sind endgültig abgebrochen worden. Die aus der offiziellen Erklärung der Londoner Hafenbehörden hervorgeht, trifft diese Behörden die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen.

### Monarchen-Begegnung.

Stockholm, 19. Juli. Der Kaiser Nikolaus wird am kommenden Dienstag mit dem schwedischen Königspaar eine Begegnung haben. Der Zar befindet sich am Bord seiner Yacht „Standart“, die schwedische Königsfamilie an Bord der Yacht „Oscar II“. Am Donnerstag erfolgt die Rückreise des schwedischen Königspaares nach Stockholm.

### Aufbruch in Marokko.

Paris, 19. Juli. Aus Rabat wird vom 17. Juli gemeldet: Das ganze Duffalagebiet zwischen Marrakech, Taza, Agadizer, Asemmur und Umerrebia befindet sich in Aufruhr.

### Zur türkischen Kabinettkrise.

Konstantinopel, 19. Juli. Ein kaiserliches Dekret ernennt den Londoner Botschafter Tewfik Pascha zum Großwesir.

### Ein „Schlagseriger“ Senator.

Konstantinopel, 19. Juli. Ein Senat kam es gestern anlässlich der Debatte über die Demission des Kabinetts zu einer erregten Szene. Der greise Marschall Fuad Pascha verurteilt den Senator Vaharika eine schallende Ohrfeige. Nur mit Mühe konnte ein Handgemenge der beiden Senatoren verhindert werden.

### Türkisch-montenegrinischer Grenzwissenschaft.

Cetinje, 19. Juli. Nach einer amtlichen Meldung kam es an der türkisch-montenegrinischen Grenze in der Nähe des Tuzlarsee's gestern zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Montenegrinern und den türkischen Truppen. Zwei auf montenegrinischem Gebiet mit Feldarbeiten beschäftigte Montenegriner wurden plötzlich aus dem nächsten türkischen Blockhaus von türkischen Soldaten beschossen und verwundet. Als mehrere Montenegriner zu Hilfe eilten, wurden neun von ihnen durch Salven der Türken getötet, fünf schwer verletzt. Nachdem die Montenegriner, die unbewaffnet waren, sich zurückzogen, überschritten die türkischen Soldaten die Grenze und verüßten Morden die Leichen mit den Bajonetten. Unter der Grenzbewachung herrscht ungeheure Aufregung.

### Russisch-japanischer Vertrag.

Tokio, 19. Juli. Rußland und Japan haben heute einen Vertrag unterzeichnet, der Japan volle Aktionsfreiheit in der Süd-Mandschurei gewährt, während Rußland seine Vorrechte in der Mandschurei erhält. England soll nach der Mitteilung des „New-York Herald“ seine Zustimmung zu dem Vertrage gegeben haben, wofür ihm volle Rechte in Tibet zugesichert werden.

(Siehe Drahtnachrichten siehe Seite 4.)

## Die Mordtat der New Yorker Polizei.

Die mörderische Mordaffäre in New York, von der wir gestern schon berichtet haben, wächst sich allem Anschein nach zu einer riesigen Sensation aus. Und tatsächlich hat vor all den Ereignissen, die die Polizeiverhältnisse in der Neuen Welt von jeder Kompromittierung, noch keines so groß und brutal die tiefe Korruption beleuchtet.

Daß die New Yorker Polizei die Eröffnung und Nahrung von Spielhöhlen und Bordellen für genau festgesetzte Beträge nicht nur duldet, sondern geradezu fördert, ist längst ein offenes Geheimnis haben wie drüben; und daß alle Elemente, die etwas gegen diesen schändlichen Gebrauch unternehmen wollen, zur Seite geschoben oder zum mindesten mundtot gemacht werden, durch Belohnung oder Gewalt, ist ebenfalls eine allen Leuten der Öffentlichkeit wohl vertraute Tatsache. Noch nie aber war die Polizei so unvorsichtig oder frech, dabei mit offenen Karten zu spielen.

Die Gründe für dieses Korruptionswesen, das auch alle anderen öffentlichen Einrichtungen und vor allem das politische Leben durchdringt, liegen auf der Hand. So Hunderttausende von Fremden, die wahrlich nicht an den Reizen ihres Landes gebunden, ausnahmsweise sind, in ein gesetzlich geordnetes Zusammenleben eine höchst bedenkliche Frage. Die Amerikaner wollten sie seitherzeit bekanntlich dadurch lösen, daß sie ungemein strenge Gesetze erließen, deren natürliche Folge das raffinierte System der Umgehung wurde, von dem dieser neue Staat einen so trüben Beweis gegeben hat. Vielfach wird nun in amerikanischen Kreisen dieser Unversöhnlichkeit der Gesetzgebung, die seitherzeit wohl die einzige Dille gegen die vielen Verbrechensnaturen unter den Einwanderern waren, die Schuld an den unheilbaren Verhältnissen gegeben.

Bezeichnend für die New Yorker Polizei ist es, daß fast alle Stellen, von den niedrigen bis zu den höchsten, von einwandernden Irländern besetzt sind, da schon seit langem kein Mensch, der etwas auf sich und seinen Ruf in der Gesellschaft achtet, sich zu diesem Beruf mehr herabläßt. So wenig sich übrigens auch ein ernst zu nehmender Amerikaner berufenmäßig mit der Polizei befassen dürfte, da auch hierauf stets der Verdacht des schmutzigen Geldverdienens ruht.

Ob die gewalttätige Erbitterung, die in allen unbedeutenden Kreisen New Yorks über diese gemeine Tat herrscht, zu irgend welchen Sanierungsversuchen führen wird, ist mehr als zweifelhaft. Was schon aus einer ehrwürdigen Tradition mehrerer Jahrzehnte zurückblickt, läßt sich auch durch den strengen Zwang nicht im Geringsten ändern, umso weniger, als es sich hier um einen Gegner handelt, von dessen Macht niemand genau wissen kann, wo sie anfängt und wo sie zu Ende ist.

Ueber die Tat selbst wird noch folgendes aus New York gemeldet: Die Ermordung des Spielhöhlenbesizers Rosenthal, der, wie wir gestern schon meldeten, vor dem Hotel Metropole, in dem beliebtesten Nachviertel New Yorks, niedergeschossen wurde, wuchs sich zu einer Sensation aus. Rosenthal hatte am Tage zuvor dem Staatsanwalt Whitman die Namen der Polizeibeamten genannt, die an den Ertränken der Spielhöhlen beteiligt sind. Vorgestern morgen sollte Rosenthal den Staatsanwalt Whitman aufsuchen und ihm nähere Angaben machen. Aller Voraussicht nach hätten diese Angaben zu vielen Verhaftungen geführt. Während der Nacht fuhr ein mit sieben Personen besetztes Automobil vor dem Hotel Metropole vor, wo Rosenthal gerade spielte. Rosenthal wurde herausgerufen und, trotzdem sich in unmittelbarer Nähe sechs Polizisten befanden, niedergeschossen. Die sieben Mörder wurden gefesselt verhaftet. Es sind sämtlich verheiratete Spieler mit großem politischem Einfluß, früher Militärliebes des besten Klubs und einer Spielorganisation, die bis vor Jahresfrist sich der offenen Protektion von Tammany Hall und des Kongreß-Abgeordneten Tim Sullivan erfreute. Ganz zweifellos ist die Ermordung Rosenthals von einflussreichen Politikern und Polizeibeamten veranlaßt worden. Der Ermordete war der Hauptzeuge des Staatsanwalts in dessen Anklage gegen die Spielhöhlen und die von diesen ausübende Korruption. Die Affäre beleuchtet die zum Himmel schreienden skandalösen Verhältnisse in New York. Die Stadt ist von Spielhöhlen förmlich überfüllt.

die Millionen von Dollars für polizeilichen Schutz bezahlen.

Staatsanwalt Whitman gab gestern eine öffentliche Erklärung ab, in der es heißt: „Ich klage die New Yorker Polizei an, daß sie an der Ermordung Rosenthals schuldig ist, daß sie ihn kalten Blutes erschlagen ließ, um alle einzuschüchtern, die als Feinde gegen sie auftreten könnten. Ich werde nicht ruhen, bis die Macht des verbrecherischen Ringes gebrochen ist. Rosenthal ist nicht das erste Opfer dieser Organisation, die nie vor einem Mord zurückgeschreckt ist. Dieser Mord bedeutet einen furchtbaren Schlag gegen das Ansehen der Nation, von dem sie sich so bald nicht wieder erholen wird.“

## Rundschau.

### Das preussische Wasserrecht.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberatung des Wassergesetzes hat Dienstag nachmittag nochmals zusammen, um den Bericht über die erste Kommissionsteilung des Wassergesetzes festzustellen. Der Bericht ist recht umfangreich, er behandelt die Debatten von 37 Vorschlägen. Die Vorberatung des Berichts wurde am Mittwoch fortgesetzt. Das Gesetz in seiner jetzigen, teilweise recht verwickelten Fassung wird voraussichtlich dem deutschen Sprachverein zur Durchsicht in Bezug auf die sprachliche Fassung übergeben.

### Ein- und Ausfuhr im Juni.

Der Wert des deutschen Spezialhandels im reinen Warenverkehr belief sich im Monat Juni auf 800,7 Millionen Mark in der Einfuhr und 688,4 Mill. Mark in der Ausfuhr, im abgelaufenen Jahresstiel auf 5099,8 Mill. Mark in der Einfuhr gegen 4683,0 Mill. Mark, in der Ausfuhr auf 4212,3 Millionen Mark gegen 3843,7 Mill. Mark im Vorjahre. Außerdem erreichte die Einfuhr an Gold und Silber im Juni einen Wert von 48,6 Mill. Mark, im abgelaufenen Jahresstiel 159,2 Mill. Mark gegen 148,4 Millionen Mark im Vorjahre. Die gleichzeitige Ausfuhr an Gold und Silber erreichte den Wert von 3,6 Mill. Mark und 66,7 Mill. gegen 38,0 Mill. Mark im Vorjahre.

### Freiwilligenkorps in Deutsch-Ostafrika.

Wie die „Mambara-Post“ mitteilt, besteht die Absicht, im Einvernehmen mit dem Kommando der Schutztruppe Freiwilligenkorps in Deutsch-Ostafrika ins Leben zu rufen, wie sie in den benachbarten englischen Kolonien bestehen. Verwendung sollen sie in erster Linie bei Eingeborenenausständen finden. Da fast alle im Schutzgebiet wohnenden Deutschen wehrfähig und die Mehrzahl auch militärisch ausgebildet ist, so gilt es nur, ihre Schießfertigkeit zu erhalten und weiter auszubilden. Irgendwelche Belästigungen im Frieden sollen unter keinen Umständen stattfinden. Es soll nur die Bereitschaft für den Kriegsfall sichergestellt sein. Im Frieden sollen nur Schießübungen stattfinden, deren Bedingungen jeder Freiwillige erfüllen muß. Im Kriegsfalle unterliegen die Freiwilligen den Kriegsgesetzen.

### Menfur und Strafgesetzbuch.

Bekanntlich hat das preussische Herrenhaus eine identische Eingabe, die sich gegen die Bestrafung der Menfuren nach den Normen des Zweikampfs auspricht, der Regierung zur Verächtlichmachung überwiesen. Namentlich handelt es sich darum, daß die Schlägermenfuren nicht mehr als Zweikampf mit tödlichen Waffen gelten soll, da diese strafrechtliche Behandlung den tatsächlichen Verhältnissen auf das Schroffte widerspricht. Interessant ist es nun, daß die österreichische Regierung in ihrem dem dortigen Herrenhause unterbreiteten Strafgesetzbuch den Standpunkt vertritt, daß zwischen Menfur und Zweikampf scharf zu scheiden sei. Eine Menfur, bei welcher derartige Schutzmaßregeln getroffen seien, daß erhebliche Verletzungen verhindert würden, könne weder als Zweikampf mit tödlichen Waffen gelten, noch als vorläufige Körperbeschädigung bestraft werden. Tatsächlich sei die Menfur hinsichtlich ihrer Gefährlichkeit harmloser als manche andere Verlesung, wie beispielsweise das Fußballspiel, und sie bedeute nichts anderes als ein Wessensspiel, das geeignet sei, die Jugend zur Mäßigkeit zu erziehen. Während der österreichische Entwurf für den eigentlichen Zweikampf sogar Gefängnis vor-

sieht, will er also die Menfur ihrer tatsächlichen Bedeutung gemäß behandelt wissen.

### Die ländlichen Arbeitsnachweise.

Der nächste preussische Etat wird, wie in informierten Kreisen verlautet, zum ersten Mal Mittel zur Unterstützung der Arbeitsnachweise für ländliche Arbeiter bereitstellen. Hiermit würde einem Wünsche Rechnung getragen, der sowohl vom Landtage wie von den Landwirtschaftskammern der Regierung mehrfach unterbreitet worden ist. Die landwirtschaftliche Verwaltung hatte die Berechtigung dieser Forderung auch anerkannt, besonders nachdem im Etat für Handel und Gewerbe ein Posten zur Unterstützung der Arbeitsvermittlung für gewerbliche Arbeiter aufgenommen war. Diese Forderung auch auf die Arbeiter der Landwirtschaft auszudehnen, hatte die Finanzverwaltung bisher Bedenken getragen, weil sie zunächst den Nachweis erbracht haben wollte, daß die bestehenden Organisationen nicht in der Lage sind, sich selbst zu erhalten. Die Etats der ländlichen Arbeitsnachweise beweisen jedoch, daß ein ersprießliches Wirken ohne staatliche Beihilfe nicht durchführbar ist, denn es ist zu berücksichtigen, daß die ländliche Arbeitsvermittlung mit wesentlich höheren Kosten arbeitet als die städtische Vermittlung, weil bei den weiten Entfernungen die Vermittlung überwiegend durch Schriftwechsel erledigt werden muß. Die preussischen Landwirtschaftskammern liegen auf dem Standpunkt, daß gegenwärtig zur Besserung der Landarbeiterverhältnisse sowohl im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer der Ausbau einer eigenen landwirtschaftlichen Arbeitsnachweis-Organisation durch die Landwirtschaftskammern an erster Stelle stehen muß. Aus diesem Grunde hat sich auch im vorigen Herbst eine Konferenz von Vertretern der Landwirtschaftskammern mit der Frage eingehend beschäftigt und praktische Erfahrungen ausgetauscht. Eine Reihe von Erfolgen sind auch bereits erzielt. Von den städtischen Provinzen ist nur noch Westpreußen im Rückstand. In den Kreisen der Landwirtschaft hofft man, daß der nächste Etat wenigstens einen Betrag von 50 000 Mark zur Förderung der ländlichen Arbeitsnachweise enthalten wird.

### Die Fremdenlegion.

Der Statistikk über die Fremdenlegion entnehmen wir, daß im Jahre 1912 sich bisher 2215 Mann einschreiben ließen. Die Nationalität der Legionäre wird wohlwiegend vertheilt. Doch läßt der Weidort Schlüsse zu. Nicht Paris (113 Meldungen) steht Nancy. Die dort eingetragenen 220 Legionäre dürften aus den Reichsländern ausgelassen sein. Die Mitte Frankreichs lieferte keinen Ertrag. Dagegen die Hafenstädte (Nizza 30, Toulon 30, Marseille 98, Brest 24).

## Das Bundeschießen in Frankfurt a. M.

Am Sonntag begann, wie schon gemeldet, das Schießen. Prinz Heinrich von Preußen, der Protektor des Festes, tat den ersten Schuß mit einem Armeegewehr auf die Scheibe „Deimat 2“. Dann begann das Wettschießen der Feld- und Standpunkt-Scheibe, es wurden die 20 vom Prinzen Heinrich aktivierten Ehrenreiter für jede Scheibe herausgeschossen. Die Schießstände sind mit dem eisenhaltigen Festplatz durch eine kleine Straßengasse verbunden. Im ganzen sind 200 Schießstände vorhanden, 74 Feldschießen stehen in 300 Meter Entfernung, 9 Armeegewehrschießen auf 300 Meter, 90 Standardschießen auf 175 Meter, darunter hat die vier Feldschießen „Deimat“ und „Hamburg“ und zwei Auditions-schießen nur für Jubilare von 1892 und 1897 bestimmt. Ferner 6 Standardschießen (laufender Koller und Jagdweiser-Scheibe) auf 60 Meter, 12 Büchsen-schießen auf 35 Meter, darunter die beiden Feldschießen „Main“. Bei jeder Scheibe sind zwei Mann Bedienung und ein Dritter, der die Resultate notiert. Die Gesamteinrichtung des Schießplatzes kann als musterhaft gelten. Natürlich fehlt auch eine gute Restauration nicht; sie bietet für 2000 Personen Platz.

Eine Schwandigkeit ersten Ranges ist der Gabentempel, in dem die hunderte von goldenen und silbernen Ehrenurkunden auf-



stellt sind. Der Gesamtwert soll eine halbe Million Mark betragen und man findet es bezeichnend, daß der Gabeltempel Tag und Nacht gut bewacht ist. Allein 40 deutsche Kurfürsten haben wertvolle Ehrenpreise gestiftet, darunter der deutsche Kaiser einen schweren Goldpokal von 40 Zentimeter Höhe, dessen Deckel die Kaiserkrone schmückt. Allein aus Frankfurt sind 50 Ehrenpreise gestiftet worden, darunter 10, die aus einem Wettbewerb bedeutender Künstler hervorgegangen sind. Daneben gibt es zahlreiche offizielle Ehrenpreise, den Ständeheldener, den Feldschützen, die silberne Prämiennur etc. Die Schützen, die sich an den Festlichkeiten in Stadt und Feld beteiligten, haben ebenso Aussicht auf die Ehrenpreise, wie diejenigen, welche sich an den Jubiläumsschützen, an den Scheiben Heimat, Frankfurt, Hamburg, Vaterland etc. beteiligten. Manche Ehrenpreise sind auch für bestimmte Schützen gestiftet. Jedenfalls wußte den Schützen ein Lohn für ihre Bemühungen, wie noch niemals zuvor bei einem Bundeschießen.

Auf dem Festplatz ist täglich und besonders in den Abendstunden außergewöhnlicher Betrieb. Frankfurt hat niemals vorher einen solchen ausgedehnten Vergnügungspark besessen. Zum Festbankett erschienen statt der angemeldeten 4000 rund 7500 Personen. Die Kellner reichten nicht aus und die Wirtin wußte sich von anderen Betrieben Helferinnen ausleihen. Das Bankett ergab allein 40 000 M. Ueberschuß. Die Einnahmen sind geradezu albern. Ein Goldstrom ergießt sich in die Kassen der Restaurateure und auch der Hotelbesitzer in der Nähe des Hauptbahnhofs, während in der Stadt selbst von den Einnahmen des Schützenfestes wenig zu hören ist.

## Der englisch-amerikanische Konflikt.

Raum waren die auffallend milden Friedensmotive des englischen Staatssekretärs Gren verklingen, als die britische Regierung sich selbst in einen Konflikt begeben hat, der allem Anschein nach wenig erfreulich für sie enden wird. Man hat nämlich gegen das neue Panamakanalgesetz in der Union anscheinend nicht mit Unrecht Protest eingelegt, und die braven Yankee, die gewohnt sind, das zu tun, was sie in ihrem Interesse für gut befinden, und die an Rücksichtslosigkeit vollkommen den Engländern gleichzustellen sind, sind einfach über den englischen Einspruch zur Tagesordnung übergegangen. Wenigstens hat der Senat mit 40 gegen 34 Stimmen bestimmt, daß die Verletzung der Panamakanalbill nicht bis zum Eintreffen detaillierter Ausführungen zu dem englischen Protest aufgeschoben wird, sondern man will die Debatte über das Gesetz gleich in der nächsten Sitzung eröffnen. Angesichts der engen Freundschaft, die beide stammesverwandten Staaten seit langer Zeit verbindet, gewiß keine Feindschaft! Im Gegenteil. Eßt englisch gehandelt! Es ist auch, so viel man bis jetzt gehört hat, sicher zu erwarten, daß das Kanalgesetz angenommen wird. Der einigermaßen mit den amerikanischen Verhältnissen Verschiedenheit weiß, daß dies voraus, und dann dürfte eine Verständigung englischer Sonderwünsche kaum mehr in Frage kommen.

Daß die Panamakanalfrage an sich anstrengend, so ist zunächst zu bedenken, daß die Amerikaner mit eigenem Geld aus eigener Initiative und unter besonderen Schwierigkeiten aller Art an den Bau herangegangen sind, der nunmehr der Vollendung entgegengeht. Der Kanal führt auch durch amerikanisches Territorium, denn das Gebiet ist vertragsmäßig Eigentum der Union. Hieraus könnten die Amerikaner allerdings das Recht ab-



Vom Frankfurter Bundeschießen, an dem Schützenbrüder aus allen Teilen Deutschlands und Oesterreichs teilnehmen. Szene aus dem historischen Festzug: Der Friedenswagen der Stadt Frankfurt.

leiten, unumschränkte Herren des Kanals zu sein. Aber es existieren eine Anzahl Verträge mit den Engländern, die die Sache mehr als zweifelhaft erscheinen lassen können. Bereits im Jahre 1848 plante die Union den Bau eines Nicaraguakanals, zu welchem Zweck ein Vertrag mit Kolumbien aufgesetzt wurde, der indes nicht unterzeichnet werden konnte. Zwei Jahre später schlossen die Union und England ein Abkommen über den Bau eines interozeanischen Kanals, der durch eine der zentralamerikanischen Republiken geführt werden sollte. In diesem Vertrage war insbesondere ausgemacht, daß keine der beiden Mächte eine ausschließliche Kontrolle über den zu bauenden Kanal erlangen oder behaupten will. Ferner durften Befestigungen nicht angelegt werden, auch sollten Teile Zentralamerikas zu diesem Zweck weder okkupiert, besetzt noch annektiert werden, und ebenso war ausdrücklich bestimmt worden, daß eine Oberhoheit in dem betreffenden Kanalgebiet nicht ausgeübt werden dürfte.

Dieser Vertrag — man sieht, wie eifrig sich England hier heranstellt — wurde durch den Hay-Pauncefote-Vertrag im Jahre 1900 abgelöst, in dem Großbritannien den ersten Rückzug antrat. Es verzichtete offiziell auf den Kanalbau, wofür die Union sich verpflichtete, die Wasserstraße zu neutralisieren. Ebenso war die Bestimmung aufrechterhalten worden, daß der Kanal nicht befestigt werden dürfte. Wie bereits mehrmals in der Union, so nahm der Senat das zwischen den beiden Staaten getroffene Abkommen einfach nicht an, und es blieb den Engländern nichts weiter übrig, als einen zweiten Vertrag, der auch den Namen des ersten trägt, abzuschließen. Danach wurde der Union das Recht zugesprochen, eine militärische Polizei am Kanal zu unterhalten. Galt man sich an diesen Vorfall, so kann England allerdings darauf bestehen, daß die Wasserstraße neutralisiert und daß Befestigungen nicht errichtet werden, die allerdings jetzt schon beinahe fertig sind, denn der zwischen der Union und der eigens zu diesem Zweck von ihr gegründeten Republik Panama geschlossene

Vertrag verleiht von Rechtswegen doch nicht die englisch-amerikanischen Abmachungen.

Die Amerikaner, die nun einmal in der neuen Welt schalten und walten, wie es ihnen beliebt, ließen sich von Panama Streifen von je 5 Meilen zu beiden Seiten des Kanals abtreten, und in einem besonderen Artikel des Abkommens ist deutlich zu lesen, daß „zur Sicherung oder zum Schutze des Kanals oder der Schiffe, die ihn durchlaufen, oder der Eisenbahnen und Hilfsanlagen die bewaffnete Macht der Union einschreiten darf. Die Vereinigten Staaten haben ferner das Recht, jederzeit und nach ihrem Belieben ihre Flotte, sowie ihre Land- und Seemacht zu gebrauchen, und zu diesem Zweck Befestigungen anzulegen.“

Ein Protest Englands gegen diesen Vertrag, der den englisch-amerikanischen Aufheiß, ist seinerzeit nicht erfolgt. Wahrscheinlich aus diplomatischen Rücksichten irgendwelcher Art, wie denn die Engländer der Pankees gegenüber im allgemeinen überhaupt von einer mimosenhaften Feindschaft und Rachgierigkeit sind. Sie wissen sehr gut, daß ein Krieg gegen dieses uneinnehmbare Land mit seinen riesigen Hilfsmitteln, mit seiner Urfahrt und seiner Unüberwindlichkeit, auch wenn Siege zur See errungen werden sollten, ein Unending ist.

Und die Triple entente? Man hört nichts von ihr, denn alle übrigen Mächte haben sich nun einmal in das Unvermeidliche gefügt, daß Amerika den Amerikanern gehört. So steht England mit seinem Protest allein. Es erleidet eine blamable Abfuhr, die noch dadurch härter in Erscheinung tritt, daß die Pankees ihre Schiffe gefahrenfrei passieren lassen wollen, während alle anderen Mächte Gebühren zu zahlen haben. Schiffe, die einer Eisenbahn angehören, sollen den Kanal überhaupt nicht passieren dürfen. Das trifft insbesondere die kanadische Pacificlinie! — Man denke sich nur, daß ein anderer Staat sich so etwas erlaube. Die britische Armada wäre längst in See gegangen! Ein neuer Beweis dafür, daß in der hohen Politik Macht vor Recht geht; und nicht unerfreulich ist es, daß England die Wahrheit auch einmal an seinem eigenen Leibe erfährt.

## Notales.

Wiesbaden, den 19. Juli.

Wiesbaden — wie es ist.

Ein Freund unserer Zeitung schreibt uns: Es ist erfreulich und wird allseitig anerkannt, daß der „General-Anzeiger“ die Dinge, die das öffentliche Leben, das Wohl und Wehe unserer Gewerbetreibenden betreffen, beim richtigen Namen nennt und eine freimütige, aber gerechte Kritik übt. — Der Bürger sieht dann, daß es wenigstens eine Stelle gibt, wo das ausgesprochen wird, was er denkt und am eigenen Leibe fühlt. Das ewige Loben und Schönfärben von Dingen, die es gar nicht verdienen, wirkt — weil eben unwahr — auf die Dauer langweilig und auch erbitternd. Mit den gewaltigen Superlativen wird in Wiesbaden überhaupt mit Vorliebe herumgeworfen und es existieren tatsächlich Kreise, die frampfhaft die Augen zu machen und die Ohren verklopfen, wenn es etwas Schöndliches, Unschönes oder Unnützes zu sehen oder zu hören gibt. Für diese Kreise, die größer sind als man denkt, muß eben alles das Schöne und Beste sein. Das schönste Rathaus, die schönste Rennbahn, die schönste Landesbibliothek, das Unvergleichliche bietende Hoftheater, die besten Verhältnisse, das beste Geschäft — und so fort. Alles dieses gibt es nur in der Weltstadt. In Wirklichkeit ist es aber leider Gottes anders, und besonders für den Gewerbetreibenden bedeutet Wiesbaden durchaus nicht das Dorado, das es — wenn man gewisse Stellen hört — absolut sein soll.

Die hohe Einschätzung für den gemeinen Wert des Hausbesitzes hat böses Blut in den beteiligten Kreisen gemacht, zumal in fraglicher Kommission auch noch der Vorstand des Hausbesitzervereins ist und ein Wort mitzusprechen konnte. In der Sitzung sowohl wie in seinem Blatte, in dem er doch — das war das Wenigste — die Mitglieder auf die drohende Gefahr rechtzeitig aufmerksam machen mußten. Das ist ein Grund, warum sehr viele Mitglieder des Hausbesitzer-Vereins recht unzufrieden sind diese Mitgliedschaft als etwas Unnützes, als eine unnütze Ausgabe betrachten. Es gibt aber noch eine Anzahl andere Punkte. Deshalb wenden sich viele Mitglieder in wichtigen Fällen gar nicht mehr an den Verein, sondern gleich an die Stellen, wohin sich Hausbesitzer in den Städten eben auch wenden müssen, wo keine Hausbesitzer-Vereine existieren. Es heißt, das mobile Kapital soll gehindert und der Haus- und Grundbesitz, der ziemlich wehrlos ist, zu den Steuern härter herangezogen werden. Das mobile Kapital repräsentieren in der Hauptsache wohl unsere Rentner. Welchen Nutzen diese aber der Allgemeinheit bringen oder vielmehr nicht bringen, darüber kann jeder Wiesbadener Geschäftsmann Auskunft geben. Deden doch diese Leute ihre meisten Bedürfnisse auswärts, oder wie ein hiesiger großer Kolonialwaren-Händler sagte: Wir sind gut genug, die Schmirgelle und das Petroleum zu liefern und zwar aus Buch, so daß, wenn nach mehr längerer Zeit Bezahlung erfolgt, der Zinsverlust den kleinen Verdienst abjorbiert hat. Man frage unsere Gastwirte, ob die von unseren Rentnern überlaufen werden? — Der Hausbesitzer ist nolens volens gezwungen, schon seine vielen Arbeiten für das Grundstück an Wiesbadener Geschäftsleute zu vergeben. Dieses Geld bleibt also schon in der Stadt. Der Hausbesitzer, der in der Regel auch gleichzeitig Geschäftsman ist, unterläßt seine Kollegen, die anderen Geschäftsleute, weil er sich sagt, eine Hand wäscht die andere. Der gesunde Hausbesitzerstand ist für das

## „Nervös!“

Fallen-Betrachtungen von Georg Müller-Heim.

„Das Dasten unserer Zeit“ ist das Schlagwort unserer Zeit geworden. Aus Vorträgen, aus Predigten, aus den Mitteilungen der Ärzte, in Gesellschaft, überall kann man es hören, das Wort von der Nerve, in der wir modernen Menschen leben, von der Jagd, in die uns der Daseinskampf treibt. Richtig ist ja, daß auf unsere Nerven in diesen oft allzu bewegten Zeitaltern so viel einwirkt, daß unsere Kraft auf die Dauer diesem Ansturm kaum gewachsen ist. Aber wir müssen nun einmal mit dieser Ueberfülle von Eindrücken und Anstrengungen rechnen. Besser wird's sicherlich nicht. Sollen können wir nur davon erwarten, daß es uns gelingt, unsere Nerven widerstandsfähiger zu machen. Nervosität ist die Krankheit unserer Tage. Die gilt es zu bekämpfen. Die Nerven und damit auch die Seele gesund zu erhalten, ist gar nicht so schwer, wie es auf den ersten Augenblick scheint. Aus den Erfahrungen eines Laien heraus, der sich in einem sehr bewegten Berufe stehend, mit der Frage beschäftigt hat: Wie hält ich die Widerstandskraft der Nerven? — sind diese Zeilen geschrieben:

Daß die Behandlung des Körpers, die Ernährung, die Kleidung auf unser seelisches Befinden einen großen, leider von vielen noch unterschätzten Einfluß haben, ist natürlich und bedarf keiner weiteren Ausführungen. Ueber Körperhygiene und ihre Auswirkung auf die Nerven ist aber nachher gerade genug geredet und geschrieben worden. Diese Wechselbeziehung genauer zu ergründen, ist auch wohl mehr Sache des Arztes. Hier soll vielmehr nur von der Behandlung der Nerven die Rede sein, wie sie jeder, auch der mitten im Berufs-Strebende, ausüben kann. Probaturum est!

Als einer der wichtigsten Erfordernisse erscheint mir dieses: Schaffe dir eine stille Stunde! Stunden, in denen nichts deine Sinne lastet, Stunden stiller Betrachtung des Personenen, beschaulichen Genießens der Vorleiten der Gegenwart und optimistischen Ausblicks in die Zukunft. Dann sinkt so manches von dir ab, was dich eine schwere Last drückt, dann heißt dich dein Leben

auf! Denn auch viele deiner Hoffnungen späterhin wieder in Nichts zerfallen, sei's drum: irgend etwas wird dir doch bleiben, was deine freudbewegte Phantasie dir als Glück vorgegaukelt hat. Bewinge deine Unruhe, daß du diese Zeit sinniger Einfahrt vielleicht nubbringen oder verwerten kannst, daß ein anderer am Ende in dieser selben Zeit schon wieder perlunäre Vorstöße erringen könnte. Hast du dir wieder einmal für ein paar Tage Ruhe und Ordnung in deiner Seele geschaffen, gehst du guter Dinge, wie Jobann, der muntere Seilensieder, an deine Arbeit, und sie fällt dir besser, als dem ewig Geplagten, ewig Abgebehten. Darum laß dir deine stillen Stunden nicht rauben!

Zum zweiten: Laß dich bei der Arbeit nicht stören! „Schön gesagt“, werden manche Leser denken und — lächeln: „Ruhst du, solchen Rat zu geben, der natürlich gut ist, den man aber eben in dem Dasten unserer Tage nicht befolgen kann!“ O doch! Es geht, man muß nur wollen und diesem Willen Geltung verschaffen. Nichts geht mehr über unsere Nerven; medizinisch ausgedrückt: nichts verzehrt unsere Nervenzellen schneller, als das leidige Gefährdwerden. Jede Sammlung bleibt dabei ausgeflossen, und die Arbeit wird stiller. Nicht nur das! Man lernt die Arbeit mit der Zeit geradezu lieben, sie wird einem im Grund der Seele verleidet; man weiß ja doch, daß man wieder so und so oft gestört wird, kaum, daß man begonnen hat. Es gibt eine große Anzahl von Berufen, in denen man kann sagen, jede Viertelstunde neue Anforderungen an den Arbeitenden stellt. Man denke nur einmal an Bureauvorsteher, Kaufleute, die ihr Kontor selbst leiten, Redakteure, Magistratsbeamte, Landdirektoren, Gutsherrn, auch Geistliche usw. Es tut dem Betreffenden fast körperlich weh, wenn ihm jeden Augenblick durch neue Fragen von Angehörigen, neue Besucher, neue Einsprüche, die Gedanken abgelenkt werden. Der Gedankenfluß steht zurück, seelische Unruhe entsteht, ansehnend unbedeutende Ereignisse gegenüber ganz Unschuldigen, eine verärgerte Unruhe; kurz, man ist nervös geworden. Sich da nicht mit eiserner Hand Ruhe für die jeweilige Ausarbeitung seiner Sache verschaffen, heißt Raubbau mit seinem Nervensystem treiben.

Erlebe die Geschäfte nach einander! Wenn sich aus der Stok von Eingängen neben dir aufhäuft, es schadet nichts. Erst die anfängliche Arbeit zu Ende führen und mit Ruhe zu Ende führen! Es kommt dann schon eine Stunde am Tage, oder sei's auch erst am nächsten Tage, wo keine größere Arbeit deiner harret, wo du mit wahrer Lust einen Eingang nach dem anderen erledigst und dich freust, wenn dein Schreibtisch wieder in schönste Ordnung kommt. Oder richte Sprechstunden ein, oder laß deine Besucher schriftlich ihre Anliegen zum Ausdruck bringen, die du, wenn deine freiere Stunde gekommen ist, schnell und in Ruhe beantworten kannst. Jeder wird nach diesen kurzen Andeutungen am besten wissen, wie er sich „Ruhe schaffen“ kann! Darum noch einmal: Laß dich nicht stören! Sehe meinetwegen, wie im Reichthum, sogenannte Schwermetalle an, wo allemal das grobe Reinemachen mit den rüchthändigen Arbeiten anhebt. Ungeachtet Stunde hat Gold im Grunde!

Zum dritten: Fürchte dich nicht vor Mißerfolgen! Die Nervosität, die zumal die geistig Schaffenden in immer stärkerem Maße befallen hat, zeigt sich nirgends deutlicher als in der Niedergeschlagenheit, in der Mutlosigkeit nach Mißerfolgen. Der Gedanke, daß es anders immer geht und das „Pech“ sich stets nur an die eigenen Herzen heftet, ist bei so vielen zur fixen Idee geworden. Leider! Denn das Fehlschlagen von Hoffnungen lähmt unsere Schaffenskraft nicht so sehr wie der Wahn, daß man eben nichts Rechtes mehr zu Wege bringt. Gerade solche augenblicklichen Mißerfolge können und sollen Seelenstärker werden. Man lerne, die Wesselsfälle des Schicksals gelassen ertragen. Das erhöht die Spannkraft der Nerven, gibt Zutrauen zur eigenen Kraft. Aus Rot und Daseinskampf sind die größten Taten geboren worden. Freilich, es gibt auch eine Grenze der Widerstandskraft, über die hinaus die Mißerfolge, wenn sie sich zu sehr häufen, lähmend wirken müssen. Wer aber mit Gleichmut aus einmal einen Rückschlag erträgt, dem werden immer wieder Erfolge blühen.

Und zum letzten: Hüte dich vor Ermüdung! Das ist eine Kardinalforderung, die auf mancherlei Weise erfüllt werden kann. Sich die Elastizität bewahren ist leichter, als ein

abgespanntes Nervensystem wieder aufrichten zu wollen. Die Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens trägt hier die Hauptschuld. Die gefälligen Verpflichtungen, dazu die sogenannten Verstärkungen durch Anwesenheit der verlobtenen Art sind seit Jahren im Zunehmen begriffen. Das führt man in den beteiligten Kreisen sehr wohl, und man spricht auch schon von der dringenden nötigen „Reform des gesellschaftlichen Lebens“. Du lieber Gott, wer sollte denn den Anfang machen, und wer mag es! Aber das dieser Gedanke aufstehen konnte, beweist, daß gar mancher die Uebermüdung bereits schwer empfindet. Wir können den gefälligen Anforderungen ja nur auf Kosten des Schlafes gerecht werden. Und das rächt sich nach Jahren bitter. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man die Mehrzahl aller nervösen Erscheinungen auf das Konto des überangenehmen Schlafes setzt. Daß die „Verstärkungen“ ansteigt — die der Mensch übrigens viel weniger nötig hat als die „Sammlung“ — so läßt sich schon eher Abhilfe schaffen. Man verlasse einmal, einige Abende hintereinander zu Hause zu bleiben, unangesehen des Spottes der Stammtischfreunde, Regelbrüder usw., und man wird wohlwiegend am Morgen die Wirkung des längeren Schlafes empfinden. Der früh nicht mit dem Aufgeköhl gestärkter Kraft, mit dem Drang nach Tätigkeit erwaht, der ist übermüdet und soll einmal wochenlang vor Mitternacht schlafen gehen. Aber kein Buch zuvor im Bett lesen, ebensowenig sich körperlich anstrengen! Die Zeit zwischen Abendbrot und Schlaf soll ein allmählicher Uebergang zu voller Ruhe sein. Dann beeinträchtigen auch unruhige Träume nicht die Wirkung des Schlafes. Und noch auf andere Art läßt sich der Ermüdung vorbeugen: durch Wechsel in der Art der Arbeit, soweit dies freilich in den einzelnen Berufen möglich ist. Widerwillig oder mechanisch vorgenommene Arbeit abforbiert unsere Nervenkraft. Arbeit, bei der man denkt und plant, und wer tute das nicht bei immer wechselndem neuem Arbeitsstoff! — wird zur Freude und erfrischt!

Vielleicht lernen durch diese Ratssätze eines Laien etwas mehr das „Dasten unserer Zeit“, die „Nervosität unserer Tage“ überwinden, wie es dem Schreiber dieser Zeilen gelüßt ist.







an. Die Mehrzahl der Teilnehmer unternehmen darauf einen Ausflug nach dem „Bierfeld“ und dem „Kreuzberg“. Nachdem man die Höhen der Umgebung von Wiesbaden genossen hatte, wurde die Rückreise angetreten. Die Ankunft in Wiesbaden erfolgte Sonntag um 10 Uhr. Den Teilnehmern wird jedenfalls diese Rheinreise noch lange in Erinnerung bleiben.

### Theater, Konzerte und Vorträge.

**Kollofischele.** In der Zeit vom 21. Juli bis 18. August d. J. bleibt die Kollofischele an den Sonntagen geschlossen.

### Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Schöffengericht.)  
**Verurteilung.** — Er will ins Gefängnis.  
— Fingerte Aufräge.

**K.** Der Geschäftsführer Anton Seibert wurde wegen geschäftsmäßiger Verurteilung in 10 M Geldstrafe angenommen, weil er im vorigen Jahre Betten für in und ausländische Rennen an einen Buchmacher in der Schweiz weitergegeben hat. — Ohne jede Veranlassung schlug am 29. Oktober v. J. der Kellner Johann Seibert zwei Radfahrer in der Martinstraße bei Sandel und am Café Wetterling im Gesamtvermögen von etwa 400 M ein. Dem Schutzmann, der ihn festnahm, erklärte er seine Tat damit, daß er schon lange arbeitslos sei und gerne eine Unterkunft im Gefängnis haben wollte. Diese Unterkunft wurde ihm auf einen Monat gewährt. — Um höhere Provisionsbeträge zu erhalten, fingierte der Kellner und Kaufmann Wilhelm Palm an, Aufträge des Gerichts für 50 M Geldstrafe zu tun.

(Wiesbadener Strafkammer.)

### Früh verurteilt.

**K.** Der Hühnerhändler Erkel verurteilte sich dadurch mehrere Gegenstände, daß er mit Briefen, die er mit dem Namen eines Verwandten verließ, bei Geschäftskunden vorsprach. Ein Paar auf diese Weise erhandelte Schuhe gab er dem Tagelöhner August. Das Gericht erkannte gegen Erkel wegen Urkundenfälschung und Betrugs in vier Fällen auf drei Monate Gefängnis, gegen August wegen Hehlerei auf drei Tage Gefängnis.

### Todesfälle im Kaisermandor.

**Mes.** 19. Juli. Das Kriegsgericht der 8. bannischen Infanterie-Brigade hat den Hauptmann Westermann von der 7. Kompanie des 8. bannischen Infanterie-Regiments von der Anklage durch Lebensentzug bei der Leberung vor dem Kaiser bei Wörschingen im Mai dieses Jahres den Tod mehrerer Soldaten verursacht zu haben, freigesprochen. Die Verhandlung erfolgte wegen Gefährdung militärischer Interessen unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

### Das Nassauer Land.

#### Huldigungen auf dem Niederwalde.

**S. Mädesheim, 19. Juli.**  
Von der Festleitung des in Frankfurt a. M. stattfindenden 17. Bundes- und goldenen Jubiläumstages war der gestrige Tag zu einer Rheinreise und daran anschließender Huldigung am Niederwaldenfest bestimmt. Auf dem eigens hierzu von der Festleitung gemieteten Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ ging die Fahrt von Mainz aus bis nach St. Goar, wo der Dampfer wendete und bergwärts nach Rhoddenhausen fuhr. Als die Teilnehmer bei Bingen vorüber kamen, wurden sie von Bollerbüchsen begrüßt. In Rhoddenhausen wurde eine Festigung der Stadt vorgenommen. Nach einer längeren Fahrt wurde alsdann der Weilermarkt nach dem Nationaldenkmal unternommen. Magistratspräsident Dr. Siller-Frankfurt hielt die Huldigungsrede.

Hierauf trat im Namen des Zentralvorstandes des 17. Bundes- und goldenen Jubiläumstages der Veteran des Frankfurter Schützenvereins A. Jabel einen Vorberichts an. Auf die Denkmäler nieder. Der gemeinsame Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ bildete den Abschluss der Huldigungsfeier. In Rhoddenhausen wurde alsdann der Abstieg nach Mädesheim unternommen, von wo die Teilnehmer der Rheinreise mittels Sonderzug am Abend nach Frankfurt abfahren.

Am gleichen Tage kam der auf einer Fahrt durch Deutschland befristete nationale Deutsch-Amerikanische Lehrerbund, nach vorübergehender Besichtigung der Städte Hamburg, Bremen, Düsseldorf und Köln, von wo aus die Teilnehmer auf einem Dampfer zu Berg fahren, in einer Stärke von etwa 500 Personen hier an. Die Straßen der Stadt waren festlich geschmückt und von den Bürgern weichen Annehmlichkeiten in den deutschen als auch den amerikanischen Farben versehen war. Im Namen des Kultusministeriums und im Auftrag des Ministerpräsidenten Schmidt begrüßte sie Dr. Vertlin vom Amerikanischen Institut in Berlin. Am Laufe seiner Ansprache führte der Redner aus, daß mit der Huldigung am Denkmal der deutschen Einigung die Reise durch Deutschland ihren Höhepunkt erreicht habe. Die Teilnehmer seien nach Deutschland gekommen, um Kulturwerte über den Ocean zu nehmen, sie hätten die weite Reise in dem Glauben unternommen, daß Deutschland ihnen etwas auf dem Wege nach der Heimat mitgeben könnte. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache feierte der Redner den Rheinstrom und die Rheinländer. Verschiedene Lehrer und Lehrerinnen versicherten, daß der Eindruck, den sie von der Fahrt durch Deutschland bis jetzt erhalten hätten, ein geradezu überwältigender sei. Niemand hätte es ihnen auch bislang so gut gefallen als gerade am Rheinstrom und erst jetzt könnten sie die Begeisterung des Deutschen für den Rheinstrom bezeugen, nachdem sie selbst einen Teil kennen gelernt hätten. Viel Bewunderung wurde den Städten und Städten geschenkt, von denen sie, ohne anzulegen, doch fähig durch Bollerbüchsen begrüßt worden seien. Durch alle Reden klang es immer und wenn auch alles andere schon war, die Huldigung auf dem Niederwalde im Hinblick der an Rhein gelegenen Reibhölzer und der Städtchen würde doch am meisten haften bleiben.

Im Oberhesslein, 19. Juli. In den hiesigen Volksschulen wird demnächst ein zweiter Rektor angestellt werden.

**W. Weiburg, 19. Juli.** In der letzten Turnausstellung wurde die Errichtung eines Licht- und Sonnenbades beschlossen.

**th. Eisenroth, 19. Juli.** Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde der Veteran, Postagent Schmidt, Bürgermeister a. D., der sich stets als ein sehr rühriger Vertreter der Gemeindefürsorge zeigte, zu Grabe getragen.

**th. Virensbach, 19. Juli.** Der Steiner Holzhauz verunfallte auf einer Grube bei Auerbach.

**th. Hartenrod, 19. Juli.** Der Wunderdoktor Dikomeit ist von hier für immer abgereist.

**th. Herborn, 19. Juli.** Der Wollschaffner Henk aus Dörsch feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

**th. Straßersbach, 19. Juli.** Der Geflügelzuchtverein des oberen Dörschbales wird im Herbst eine große allgemeine Geflügelausstellung, verbunden mit Jung-Geflügelbau abhalten.

**th. Vom Welterwald, 19. Juli.** Für eine neue Welterwaldbahn werden gegenwärtig die Vorarbeiten in Angriff genommen. Die neue Strecke beginnt in Daiser an der Linie Biedersbach und geht über Hammersbach, Langenbach und Weilscheid nach Güterbach. Später soll die Strecke bis Dierdorf fortgesetzt werden. Die neue Bahn ist für die Grubenbetriebe des Bezirks von großer Bedeutung. Gestern war sie schon seit längerer Zeit, konnte aber nicht endgültig festgelegt werden, da auch eine andere Gemeinde noch die Führung der Bahn durch ihren Bezirk erwünscht hatte. — Die Ernteeerfolge versprochen in diesem Jahre so gute Erträge, wie noch in keinem Jahre zuvor. Die Gemeinderäte liefern einen ebenso guten wie reichlichen Ertrag. Korn, Gerste, Hafer, sowie Kartoffeln und andere Getreidearten haben einen selten schönen Stand. Auch die Obstbäume zeigen in ihrer Blütezeit noch einen außerordentlich reichen Bestand.

**th. Dörschbale, 19. Juli.** Pfarrer Gibach von hier ist am 1. August ab von den Geschäften als Ortschulinspektor und Schulvorstandsvorsitzender entbunden worden. An seine Stelle tritt der Kreischulinspektor in Braubach. — Lehrer Karl Gabriel wurde für den 1. Oktober von Dörschbale nach hier versetzt.

**im. Duppert, 19. Juli.** Bekanntlich waren die Tochter und Ehefrau des früheren Gemeinderatsherrn D. in Untersuchungshaft angenommen worden, erstere wegen Beiseiteführung eines neugeborenen Kindes, letztere wegen Beihilfe dazu. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind bei der Geburt nicht mehr gelebt hat und falscher Ehegatt die Leute bestimmte, das tote Kind fortzuschaffen. Die Ehefrau ist gestern auf freien Fuß gelassen worden.

**im. Freisbach, 19. Juli.** Der unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftete Maurermeister Petri von hier ist auf der Untersuchungshaft entlassen worden, da die Untersuchung gegen ihn nichts belastendes ergeben hat.

**th. Witten, 19. Juli.** Der hier in Stellung gewesene 24jährige Kaufmann Kallier hat sich wegen eines Halsleidens bei der Lohmühle erschossen.

**th. Eppstein, 19. Juli.** Der Georg Philipp Dies von hier hatte beantragt, ihm für dieses Jahr einen Wanderarbeitsbescheinigung auszustellen. Der Wiesbadener Bezirks-Ausschuß hat die Ausstellung verweigert, da Dies im Jahre 1911 bestraft worden ist. Dies beschritt daraufhin den Klagenweg. Das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die Vorstrafe abermals auf Verlegung des Scheines. Es brachte zum Ausdruck, daß im diesseitigen Bezirk besonders scharf auf die Gaunerer geachtet werden müsse.

**th. Herborn, 19. Juli.** Der vom Gericht angehängte in Königsheim vor einigen Tagen entwundene Häftling A. Rüttling wurde hier ergriffen und ins Gefängnis gebracht. Als man nach kurzer Zeit die Zelle öffnete, hatte sich Rüttling erhängt.

**im. Wollrab, 19. Juli.** Dem Bürgermeister Christian Mohr hier ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Ebenso dem Schmiedemeister Peter Gottschall aus Eppstein.

**th. Erbach i. L., 19. Juli.** Der Bädermeister Greulich wurde von seinem eigenen Gespann überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

**th. Eppstein, 19. Juli.** Die hiesige Polizei verhaftete den von der Staatsanwaltschaft Karlsruhe beschuldigten verfolgten 24jährigen Anführer Karl Bolla.

**th. Solfenheim, 19. Juli.** Zum Ban eines evangelischen Pfarrhauses überwieß das Wiesbadener Konsistorium der hiesigen evangelischen Gemeinde ein Darlehen von 25 000 Mark. Die Verzinsung dieser Summe übernahmen die Bauvereine Wiesbaden und Frankfurt der GutsMuths-Stiftung.

**im. Unterliederbach, 19. Juli.** Die Gemeinde bewilligte den Lehrern Ortszulagen bis 300 M, den Lehrkräften bis 150 M.

Land gehen mußten. Das auf der Mole zusammengebrachte Publikum brachte der Kronprinzessin und dem Großherzog lebhaftest Glückwünsche dar.

**Zur türkischen Kabinettkrise.**  
**Konstantinopel, 19. Juli.** Bis 6 Uhr abends lag gestern noch keine offizielle Mitteilung vor, ob Cemil Pascha das Großwesiramt angenommen oder abgelehnt habe. Die früheren Minister Tazat und Dadihi Adil hatten in der Deputiertenkammer Besprechungen mit den Führern der jungtürkischen Partei. Die Deputierten wird, sei die Partei entlassen, die Bildung eines Kabinetts Kiamil zu bekämpfen.

**Angriff auf die Dardanellen.**  
**Konstantinopel, 19. Juli.** Heute früh gegen 1/2 Uhr griffen acht italienische Torpedoboots die Dardanellen an. Die Festungswerke erwiderten das Feuer. Zwei Torpedoboots sollen gesunken und sechs beschädigt sein.

**Zum Hafenarbeiterstreik in Dänkirchen.**  
**Dänkirchen, 19. Juli.** Die Hafenarbeiter haben beschlossen, an die französischen und ausländischen Hafenarbeiter einen dringenden Aufruf zu erlassen, in den Generalstreik zu treten.

**Unfälle in der englischen Flotte.**  
**London, 19. Juli.** Bei den englischen Flottenmanövern haben sich gestern zwei Unfälle ereignet. Der Torpedobootführer Kople erlitt Maschinenavarie und mußte nach dem Hafen Wallond geschleppt werden. Das Torpedoboot 27 hatte einen Zusammenstoß mit einem anderen Kriegsschiff. Das Deck des Torpedoboots wurde an der Steuerbordseite fast bis zur Wasserlinie fortgerissen.

**Der Protest gegen das Panamakanal-Gesetz.**  
**Washington, 19. Juli.** Im Auftrag der britischen Regierung überreichte Vizegouverneur Mitchell-Jones dem Staatssekretär Knox den formellen Protest gegen die Panamakanalbill.

**Zum New Yorker Polizeiskandal.**  
**New York, 19. Juli.** Der Bürgermeister hat begonnen, die in Verbindung mit der Ermordung Rosenbergs gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Der Polizeichef hat den Polizeibeamten Jule, der in einem Spielraum des Hotels sah, als Rosenthal vor dem Hotel ermordet wurde, seines Amtes enthoben. Ein angeblicher Freund des Polizeileutnants Becker, der Spieler Rose, ist ebenfalls verhaftet worden. Er hat zugegeben, das Automobil, von welchem aus die tödlichen Schüsse abgegeben wurden, gemietet zu haben. — Staatsanwalt Whitman erklärt eine neue öffentliche Erklärung, in der er feststellt, daß während des Mordes ein Detektivleutnant nur zwanzig Schritte, weitere 6 Polizisten 50—60 Schritte vom Schauplatz des Mordes entfernt waren. Keiner unternahm einen Versuch, die Mörder aufzuhalten oder das Auto, in dem die Mörder entflohen, zu verfolgen. Die Verfolgung wurde erst 10 Minuten später aufgenommen. Keiner der Polizisten will irgend etwas gesehen haben. Die Feststellung der Mörder ist nur Passanten zu verdanken, die die Nummer des Autos haben.

**Einsturz eines Hauses.**  
**Tiflis, 19. Juli.** In dem Dorfe Gega in Daghestan sind bei dem Einsturz eines Hauses etwa 50 Personen unter den Trümmern begraben worden. 23 Leichen, in der Mehrzahl von Frauen, sind geborgen.

### Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

Leitz Langg. 31 u. Taunusstr. 16

Spezial-Institut für Optik.

Barometer

STURMISCH, WOLKEN, VERÄNDERLICH, SCHN. ST. TROKEN

von der Wetter dienststelle Weiburg.

Höchste Temp. nach O.: 28, niedrigste Temp. 14.

Barometer: gestern 758,1 mm, heute 753,5 mm

Voraussichtliche Witterung für 20. Juli:

Wolkig, zeitweise auch trübe, mit einzelnen Regenschauern, ziemlich kühl.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weiburg . . . . . 6 Erier . . . . . 0

Herborn . . . . . 14 Wittenhausen . . . . . 1

Neufeld . . . . . 2 Schwarzenborn . . . . . 4

Marburg . . . . . 6 Kassel . . . . . 3

Wasser: Rheingebiet Gauh: gestern 2.36 heute 2.34

Land: Labungel Weiburg: gestern 1.08 heute 1.05

Sonnenaufgang 4.58 Mondaufgang 11.55

20. Juli Sonnenuntergang 8.08 Monduntergang 10.35

Schrift- und Geschäftsleitung: Konrad Reinhold.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Reinhold.

für den Handel- u. allgemeinen Teil: Peter Thiel;

für den lokalen Teil: L. B. Peter Thiel; für Nachrichten aus

Rheinland: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-

teil: H. Götter; für den Anzeigen- und Verlags-







# Wiesbadener Frauenspiegel.

## Die Frau und das Duell.

Von E. Suedtke-Wiesbaden.

In einer Zeit, in der sich Frauen denken und Frauenmeinung zunehmender Geltung und höherer Bewertung denn je zuvor erfreuen, sollte man zu einer so aktuellen Frage, wie sie zurzeit das Duell-Problem darstellt, auch Frauenansicht hören. Nicht, als ob sich die Frau der trügerischen Hoffnung hingeben würde, daß die Meinung ihrer Geschlechtsgenossen von erheblichem Einfluß auf die Weiterentwicklung dieser spezifisch maskulinen Angelegenheit sein könnte; nachdem jedoch die Frau oft als Anlaß zum Duell bezeichnet wird, steht sie nicht empor außerhalb des Kampfes und bezieht somit als Beteiligte einen gewissen Anspruch auf Gehör.

Zunächst ist es für weibliches Denken und Empfinden unumgänglich, den Ehrenbegriff nach dem Reichthum gemachten Ausführungen unter ein Geleis zu stellen, denn der Ehrenbegriff an sich der ex-lex-Standpunkt; ist es ferner für weibliche Logik unannehmbar, einen Ehrenbegriff mit dem Begriffe Strafe oder Sühne in Zusammenhang zu bringen, denn diese Begriffe stehen oder fallen für sie mit der Gewißheit, daß der Schuldige getroffen wird. Da nun aber bei Ehrenhändeln diese Gewißheit überhaupt nicht in Betracht gezogen wird, so kann man die geforderte Verurteilung nach unseren landesüblichen und zeitgemäßen Rechtsbegriffen überhaupt nicht messen.

In der Erwägung, daß solche sittliche Schutz- und Verteidigungsmittel nur dem höher entwickelten Ehrgefühl notwendig erscheinen, wird eine Frau, deren Objektivität nicht durch die Sorge um einen geliebten Angehörigen getrübt ist, den Zweikampf im Prinzip nicht verwerfen. Dagegen weisen die Anlässe und das Zustandekommen der Duells manche Züge auf, die einer Frau im höchsten Grade unangenehm, wenn nicht direkt unverständlich sind. Daß der Veleidiger gezwungen ist Satisfaktion zu geben, entspricht dem natürlichen Begriffe von Schuld und Sühne; wenn jedoch der Veleidigte zur Forderung gezwungen werden soll, so ist das kein „Ehren“-Handel mehr, sondern eine leere Formensache nach Vorschrift des Ehrentodes und bedeutet eine Erniedrigung des Ehrebegriffes.

Einen verächtlichen Beigeschmack hat für Frauen das läbliche Manöver, das häufig mit der sogenannten Satisfaktions-Unfähigkeit des Gegners getrieben wird. Der Einwand der Satisfaktionsunfähigkeit wird lediglich als Deckmantel für die eigene Feigheit oder als eine Art Freibrief benutzt. Einen peinlichen Eindruck macht die lange Reihe von Duellen, zu denen der Anlaß nur in Reue, in der Entbindung und in düsterer Selbstüberhebung einzelner Individuen zu suchen ist. Mit zwiespältigem Empfinden sieht die Frau dem „Kampf ums Weib“ gegenüber. Zwar vermag sie sich in die Seele des Mannes zu versetzen, da diese psychologischen Vorgänge in das Ge-

biet des natürlichen Instinktes gehören; aber das Weib in ihr unterstehend einem allzu intensiven Kulturprozeß, um derartigen Vorgängen heute noch Berechtigung zusprechen zu können. Weiblich ist auch ein aus gleichen Instinkten und sachlichem Inbetrachtziehen der menschlichen Verantwortung geborenes Vergehen zu, so darf doch nicht verschwiegen werden, daß die moderne Frau einem derartigen Ueber-sich-hinweg-handeln entzogen ist. Hat sich eine Frau der Untreue schuldig gemacht, so sollte eine wahre Mannesehre zu hoch stehen, um für sie einzutreten. Hat die moderne Frau sich Kraft ihrer höheren Kultur und tieferen Bildung aus ihrer untergeordneten und unmündigen Stellung emporgearbeitet, so übernimmt sie mit dem erworbenen Selbstbestimmungsrechte auch alle Verantwortung für ihr Handeln. Daß es jedoch Fälle von Ehebruch und Treubruch gibt, die in ihrer Rücksichts- und Skrupellosigkeit erschreckend für den Betrachter sind, wird jede Frau, die Mannesehre hochschätzt, ohne weiteres anerkennen.

Zusammenfassend ergibt sich die Schlussfolgerung, daß nach weiblichem Denken und Empfinden der Zweikampf im Menschengeschichte erhalten bleiben wird. Er kann sich auch so lange nicht auf rein geistiges Gebiet beschränken, wie der Mensch nicht rein geistig ist. Auch aus moralischen und kulturellen Gründen sollten der Menschheit Begriffe erhalten bleiben, die nicht schablonenmäßig festgelegt und durch Paragrafen geregelt werden können. Doch ist es Pflicht aller Kulturförderer und -Träger, den Zweikampf von Mißbrauch und Väterlichkeit, von allem Formen-, Sitten- und Klatschzunge zu befreien und ihn, soweit Gesetz und Anstand es zulassen — dem freien Willen des freien Mannes zu überlassen!

## Frauen-Chronik.

**Frau Advokat.** Als erster weiblicher Advokat in Italien wurde Frau Modigliani von der Advokatenkammer in Livorno einstimmig zugelassen und in die Riehe der Advokaten eingetragen.

**Weibliche Stadtverordnete.** Bei den letzten Kopenhagener Gemeinderatswahlen wurden acht Frauen zu Stadtverordneten gewählt. Darunter befanden sich fünf, die das Amt schon innegehabt hatten und wiedergewählt wurden. Die weiblichen Stadträte vertreten die verschiedensten Berufe und Parteien. Als Kandidat sämtlicher Parteien wurde eine Lehrerin gewählt. Die Sozialdemokraten brachten als ihre Kandidatin eine Druckerin und eine Schneiderin durch, während die antisozialdemokratische Partei einer Vortierleinerin, einer weiteren Lehrerin, einer Journalistin und einer Handelsfrau zum Siege verhalfen. Schließlich ist noch eine Ärztin als Kandidat der Radikalen-Liberalen ins Stadtparlament eingezogen.

**Im Dienste der Polizei.** Das Amt und den Titel eines Oberdetektivs verlieh

die New Yorker Polizei einer Frau Klafella Woodwin, die es verstanden hat, sich in Jahren der Arbeit im Polizeidienst eine reiche Erfahrung zu erwerben. Verschiedene schwierige Fälle wußte sie geschickt aufzulösen und den Schuldigen dem Strafrichter zu überantworten.

**Frauen als Eisenbahnangeestellte.** Die finnländische Eisenbahnverwaltung hat eine Verfügung erlassen, daß weibliche Eisenbahnangeestellte auch zur Abfertigung von Gütern verwendet werden dürfen, falls sie nach Ermessen der Vorgesetzten die nötigen Eigenschaften für diesen Dienst besitzen.

## Erziehung und Unterricht.

**Lehrerhafte Kinder.** Ueber eine Klinik zur Besserung lehrerhafter Kinder schreibt Prof. Felix Rehnault-Paris in den „Documents des Pédagogues“ wie folgt: „Die Erfindung der Diphtherie und der Abolition ihrer praktischen Anwendung hat in Paris zur Errichtung einer haptologischen Klinik geführt, die von Dr. Bérillon geleitet wird. Derselbe hat sich insbesondere die Heilung von Kindern, welche an moralischen Defekten leiden, zum Ziele gesetzt, von jugendlichen Dieben, die häufig aus ihrem Verstande stehlen, ohne daraus bewusste Vorteile ziehen zu wollen, von Onanisten und anderen verkehrten Geschöpfen. Dr. Bérillon schildert seine Vorgehensweise folgendermaßen: „Wenn man mit einem Kind verfährt, das an Kleptomanie leidet, so verleihe ich es in hypnotischen Schlaf. Ich lasse es an einen Tisch treten, auf dem sich ein Geldstück befindet und spreche zu ihm: „Du siehst dieses Geldstück, du hast Lust, es zu nehmen, gut, nimm es, wenn du willst und stecke es in deine Tasche.“ Wenn das Kind es getan, laßte ich fort: „Siehst du, eben bist du immer gewohnheitsmäßig. Nun aber lege das Geldstück wieder dorthin, von wo du es genommen hast; von nun an wirst du immer in dieser Weise handeln. Wenn du der Versuchung erliegst, so wirst du dich schämen, geküßt zu haben, und du wirst eilends den Gegenstand wieder auf seinen Platz legen.“ Kechnlich verfährt Dr. Bérillon mit jugendlichen Onanisten. Er suggeriert den Kindern, daß jedesmal, wenn sie der verderblichen Gewohnheit folgen wollen, ihr Arm ihnen widerstehe und sie ihrem Trieb nicht folgen können. Nach einigen Übungen dieser geistigen Gymnastik ist das Kind meist von seiner schädlichen Gewohnheit durchaus geheilt. Es handelt sich jedoch hier nicht etwa um eine bloß instinktive Hemmung, diese wird vielmehr von einem erwachsenen moralischen Erkenntnis begleitet und das geheilte Kind ist stets des Dankes voll über die vorgenommene Behandlung.“

## Gesundheit und Schönheit.

**Das Trinken bei der Hitze.** Bei stark erhitztem Körper soll man den kalten Trunk meiden oder weder im vorherigen Tempo arbeiten, damit der Körper sich nicht zu rasch abkühlt. Heftiger akuter Magenkatarrh, augenblicklicher Schlag, Lungenentzündung oder Lungenemphysem können die Folge eines unbedachten Trunkes sein.

## Küche und Tafel.

**Eingemachte Bohnen.** Junge, zarte Bohnen werden abgeköpft, in Salzwasser leicht übergekocht, in ein reines Gefäß gefüllt, und eine starke Salzlösung, die gut aufgekocht wurde, wird erkaltet darüber geschüttet. Die Bohnen werden mit einer Lage Blätter bedeckt, darüber kommt ein sauberes Tuch und zuletzt ein Holzdeckel, der aber gut in das Gefäß hineingepaßt muß; man läßt sich solchen am vorteilhaftesten in zwei halbrunden Stücken anfertigen. Der Deckel wird mit Steinen schwer belastet, damit die Bohnen in der Flüssigkeit liegen. Beim Entnehmen von Bohnen müssen jedesmal das Tuch, der Deckel und die Steine gereinigt werden. Die Bohnen werden am Abend vor dem Kochen ins Wasser eingelegt.

**Panierter Rinderbrust mit Kartoffeln.** Man nimmt ein schönes Stück Rindfleisch von der Brust und kocht es mit viel Suppenkraut weich. Dann nimmt man es heraus, bestreicht es mit zerlassener Butter, bestreut es mit Semmelbröseln und läßt es rasch von allen Seiten goldbraun. Inzwischen hat man Kartoffeln schön gleichmäßig rund gekocht und in der Brühe gekocht. Man gibt sie auf eine Schüssel, legt die Brust darüber, legt das Rindfleisch darauf und gibt es so zu Tisch.

## Praktische Winke.

**Reinigung schwarzer Schürzen.** Man reinigt schwarze, gestrichelte Schürzen mit Tee oder Kaffee, und zwar folgendermaßen: Auf ein Plättchen legt man ein wolleues Stück Zeug, darauf die Schürze, bärtet die Flecke mit dem Abzug von Tee oder Kaffee; reibe mit dunklem wolleuen Filzen ziemlich trocken und plättet die Schürze. Dies Verfahren hat sich stets gut bewährt.

**Reihe Wollkleider befreit man von anhaftendem Schmutz am besten auf trockenem Wege, indem man sie mit Mehl abreibt. Nur sehr geschädigte Hände mögen es sich gestatten, mit Benzin einzuschreiten. Das Verreiben dieses so schnell sich verflüchtenden Reinigungsmittels erfordert Gewandtheit und erfahrungsgemäßes Vorgehen. Sind durch Unvorsichtigkeit erst Hände in dem weißen Wollstoff entstanden, so kostet es die größte Mühe, dieselben wieder zu entfernen.**

## Frauenpost.

**Sparbarkeit.** Legen Sie das Geld bei einer Bank oder einer Sparkasse auf den Namen Ihrer Tochter mit der Maßgabe an, daß das Guthaben bis zur Volljährigkeit gesperrt bleiben soll und die Zinsen bis zu diesem Zeitpunkt an Sie auszuzahlen sind.

**Witwenpension.** Die Witwe hat stets Anspruch auf die Witwenpension, es sei denn, daß die Ehe zu dem Zweck geschlossen worden ist, der Witwe die Pension zuwenden und daß die Ehe nur drei Monate bestanden hat.

# Für unsere Lieblinge.

## Die Geschwister.

E. A. Autor.

„So, über's Grotchen habt ihr zu kochen; es will sich nicht frieblich mit Euch vertragen. Stört Eure Freude, verdirbt Euer Spiel. Streitet und sankt sich? — Nein, das ist zu viel.“

Wettn, das Plappermäulchen, es schwacht: „Ja, mich hat's Grotchen gestern gekostet; und kennst du, was war's mit einem Stein!“ Warte du, Böfel, Strafe muß sein.

Hier in dem Korbe werd ich alsbald Das Grotchen tragen zum finstern Wald, Wo die Dämonen hausen. — Der „böse Mann“ Wird's Grotchen behalten für immer dann. —

Nein, nein! So war es nicht gemeint. Gewiß nicht! — Sehr, wie das Bettchen weint; und kennst du, was war's mit einem Stein! Denn bei dem „Böfel“ soll's schrecklich sein.

Räth' fast sich endlich ein Oers! Es wäre doch wahrlich ein herber Schmerz für Vater und Mutter — und für sie mit. Wenn dem Grotchen solch ein Leid geschieht.

Und weil es so innig bitten kann, So läßt sich erweichen der böse Mann. Das Grotchen bleibt und vertritt sich sein In Zukunft mit seinen Schwesterlein.

## Sonnenscheinchen.

Ein lieber, kleiner Sonnenschein! Der blieb einmal im Erdental Ganz einsam und allein: Die andern waren alle schon Zurückgekehrt zu Gottes Thron — Der Kette fand nicht heim.

Er irrte hin durch Wald und Feld, Er suchte durch die ganze Welt, Zu finden Ruh' und Rast: Doch nirgends fand ein Plätzchen er, Wo er so recht geborgen wär; Und er verzagte fast!

Da sah an einem Waldbesäum Gold, wie ein lichter Frühlingstraum, Ein berauht' Kindelchen; Den Sonnenschein sah's zu ihm hin, Und durch die Augen floß er ihm Aus Herzen all hinein!

Drück' Dir Leben ernst und schwer, Siehst du nur Trübsal rings umher Und Kummer, Leid und Noth, — Wilt' in ein Kinderauge hinein, Draus Dir der gold'ne Sonnenschein War warm entgegen!

## Der Bär.

In einem dicken Walde hielt sich ein großer Bär auf. Hubert und Gustav, zwei reisende Jägerburschen, hörten davon und sagten: „Den wollen wir bald haben.“

Sie gingen nun alle Tage in den Wald, dem Bären aufzulauern. Am Abend kamen sie dann, wievohl sie kein Geld hatten, in das Wirtshaus und tranken vom besten Weine. „Der Bär“, sagten sie zu dem Wirt, „wird die Beute mit seiner Haut bezahlen.“

Eines Tages, als sie wieder den Wald durchzogen, kam endlich der Bär, furchterlich brummend, auf sie zu.

Hubert schloß vor Schrecken fehl und kletterte eilends auf einen Baum. Gustav, dem sein Gewehr gar nicht losging, legte sich auf den Boden und hielt sich tot. Der Bär betrat ihn an Mund, Nase und Ohren und trabte, da die Bären nichts Totes anrühren, wieder weiter.

Hubert kletterte von dem Baume herab und sagte im Scherze zu Gustav: „Du, was hat dir der Bär denn in das Ohr gesagt?“ Gustav antwortete: „Er hat gesagt, wir sollen künftig die Bärenhaut nicht verkaufen, bevor wir den Bären haben.“

Borg nicht auf das, was du erst willst erwerben; Denn sonst geräthst du sicher ins Verderben.

## Die Elektrizität.

„Wer unter euch will einmal elektrifiziert werden?“ fragte Otto seine Freunde. — „Ja!“ rief Fritz. — „Gut“, sagte Otto, „geh jetzt einmal aus dem Zimmer. Wir rufen dich dann wieder herein.“

Fritz ging. Als er draußen war, sagte Otto: „Hör mal! Ich werde jetzt Fritz verschiedene Gegenstände anrühren lassen, zu seht auch das Thermometer. Sobald er mit dem Knöchel des Fingers daran kommt, zwinkere ich mit den Augen, und alle müssen auf einmal rufen: „Au!“ — Vort mal auf, wie Fritz dabei elektrifiziert werden wird!“ — Gesagt, getan.

Fritz wurde herbeigeeilt und aufgefordert, mit dem Knöchel des rechten Zeigefingers mehrere Gegenstände recht vorzüglich und behutsam zu berühren. Das tat Fritz auch. Er berührte eine Stricknadel, einen Kleiderhaken, die Gängelampe und zuletzt das Thermometer. Als er den letzten Gegenstand berührte, auch er jedoch unter dem allgemeinen Rufe „Au!“ nicht wenig zusammen und — alle lachten.

## Spiele im Freien.

Die Elemente.

Alle Kinder wählen sich eine Anzahl Namen von Tieren, welche in den drei Elementen — Luft, Wasser, Erde — leben. Darauf nimmt man einen Ball oder ein Taschentuch, wirft dieses einem mittelpfendigen Kinde auf den Schoß und sagt dabei: „Luft! Nun muß das Betroffene soaleich ein in der Luft sich aufhaltendes Tier nennen, z. B. Adler, Distelfink, Stieglitz, Amsel, Sperling, Geler, Taube, Drossel, Krähe usw. Dann wirft dieses das Tuch wieder einem anderen Kinde zu, indem es sagt: „Erde! Das Betroffene nennt nun ebenfalls ein Tier, welches auf der Erde lebt, z. B.: Bär, Wolf, Fuchs, Luchs, Dachs, Widder, Gase, Kaninchen usw. Ruft das Kind, das das Tuch wirft: „Wasser!“, so schweigen alle, weil das Tier von keinem lebenden Geschöpfe bewohnt wird; ruft es aber „Elemente!“, so nennt der Empfänger drei Tiere aus den drei Elementen. — Wer beim Empfang des Tuches nicht auf der Stelle antwortet oder ein Tier aus einem anderen Elemente nennt, erlegt ein Pfand.

## Allerlei Kurzweil.

**Abziehbilder auf Glas zu übertragen.** Der auf gereinigtem Glasgegenstand wird mit Kopalack überzogen, welcher mit Terpentinöl oder Veinöl verdünnt wurde. Wenn der Lack so weit eingetrocknet ist, daß er eben noch fließt, wird das Abziehbild angebracht und nach allen Seiten gut ausgeglichen, am besten mit einer Gummivalze. Dierauf läßt dieses von der Rückseite her mit Wasser vollkommen zu durchsättigen. Nach einiger Zeit löst sich dann das Papier von dem harten abgelebten Bilde abheben. Man hat nur noch nötig, einen dünnen Wasserstrahl vorsichtig auf das Bild einzuwirken zu lassen, damit der Gummi abgospült wird, zu trocknen und mit hellem Kopalack zu lackieren.

**Schnellspiegelung.** Der Bäder Bäder trägt auf seinem Buckel ein Pflö und ein Pflö; hintennach geht der Bummel Bäder mit seinem Hund Bäder; auf einmal packt 'n Bäder sei Bäder dem Bäder Bäder sei Bäder un reit's samt Pflö vom Bäder!

## Aus der Schule.

Etwas über Australien. Australien hat 4,5 Millionen Einwohner mit einem Grundbesitz von 1000 Millionen Acres. Australien ist reich durch seine Berden; der Rindviehbestand allein hat sich in den letzten 5 Jahren um 40 Prozent gehoben.

und beträgt jetzt reichlich 12 Millionen Stück. Während Australien vor 5 Jahren 74,5 Millionen Schafe besaß, hat es heute deren 92 Millionen. Mit einem Erfolge wird in Australien Weizen geerntet und zwar ist die bebaut Fläche in fünf Jahren um ein Viertel größer geworden. Der jährliche Ertrag der Fabriken hat in nur 3 Jahren um 90 Prozent zugenommen. Gold, Silber, Kupfer und Kohlen sind reichlich vorhanden, allein 1000 wurden für 465 Millionen Mark Mineralien gewonnen. Der Handel repräsentiert nach der offiziellen Statistik für 1910 einen Wert von 184,2 Millionen Mark mit dem Vereinigten Staaten, 193,9 Millionen Mark mit Frankreich, 250 Millionen mit Deutschland. Von der Gesamteinfuhr Australiens von 1920 Millionen Mark stammten 760 Millionen Mark aus Großbritannien, von der 1300 Millionen Mark betragenden Ausfuhr gingen 800 Millionen Mark nach Großbritannien. Schon diese Angaben lassen genau und kennzeichnen die außerordentliche Entwicklung dieses Erdteils. Die Einwanderung nimmt ständig zu — leider sind es zumeist nur Engländer, die Australien aufsuchen; die Zahl der Deutschen dürfte jetzt nur 33 000 sein. Die Zahl der deutsch sprechenden Australier beläuft sich auf 90 000. 1891 wurde von der amtlichen deutschen Statistik noch über 45 000 in Deutschland geborene Australier gezählt, 1901 gab es deren 38—39 000.

## Rätsel.

Auflösung zu Nr. 155.

Beziehungs.

Vom Fuß der Dame abwärts am Kieckersaum. Man betrachte das Bild etwas schräg von rechts.

**Nützliche Lösung schickt ein:** Kennen den Raster-Wiesbaden — Vore Klein-Wiesbaden — Bruch. Goldschmidt-Wiesbaden — Ello Räder-Wiesbaden — Leo Ralauer-Wiesbaden — Elisabeth Aberle-Wiesbaden.

Wer errät's?

Mit A ist ein Vogel Und ein Gesicht mit G. Mit S ist unser Reichthum, Im Vientstock mit B.

1. Ein Fremdwort ist's und gut gemeint. 2. Ein zweimal hieße: der Jugend Freund. 3. Mit e ein heles Auf und Nieder. 4. Mit o der's mancher Tiere Wieder. 5. Mit i hat's Leidenhaftigkeiten nieder. 6. Mit i hat's Stamm und Kron' und A. 7. Mit a hat's Steuer, Bord und Raht. 8. Vor dem Fenster ein Netz von Eisen Rückwärts — eine Wurzel zum Speten.











# Königliche Schauspieler.

## Residenz-Theater.

Freitag, den 19. Juli, abends 7 Uhr:

**Sum 3. Male!** Ball bei Hof. **Sum 3. Male!**  
Operette in 3 Akten (mit Benutzung des Libretto von Froh'schen Lust-  
spiels „Hofmusik“) von Wilhelm Stief. Musik von C. M. Ziehrer.  
Leiter der Vorstellung: Mathias Meyer. Dirigent: Kapellmeister  
Hermann Hofert.

Der Fürst	Max Loeven	Der 1. und 2. Akt spielen im fürstlichen Residenzschloß, der 3. Akt
Die Fürstin-Mutter	Anna Riesler	(14 Tage nach den 2. spielen) auf dem Landgute der Fürstin.
Reichsgräfin Dorn	Hanna Meyer-Müller	Ende 9.30 Uhr.
Elisabeth, deren Tochter	Kola Karoly	
Graf Kola Sobolefski, Adjutant	Mathias Meyers	
Prämonie von Balben	Elise Weichbach	
Coralie Rogue, ihre Gefährtin	Elise Schurich	
Exzellenz von Watten, Hermonienmeister	Julius Heroldt	
Graf Kessler, Jagdadjutant	Paul Schulte	
Ottomar von Koden, Kammerherr	Arthur Klaproth	
Clair	Ada Rosen	
Mabel	Alba Schmal	
Bella	Mary Gaden	
Anna	Gertrud Steinert	
Hilf	Marie Brühler	
Kitt	Elise Knochmann	
Stadel, Diener bei Fürstin	Albert Riesler	
Kantanz Brummer, Bürgermeister	Reinhold Wolff	
Ein Kutscher	Wilhelm Rehl	

Samstag, 20., 1. Gastspiel Eduard Rosen: „Die schöne Helene“.  
Sonntag, 21., 2. Gastspiel Eduard Rosen: „Die schöne Helene“.

## Operetten-Theater.

Direktion: Max J. Heller und Paul Beckermeier.

Freitag, den 19. Juli:

In neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.

Die geliebte Hochzeitsreise.

Operette in 3 Akten von Willy Henke — Musik von Josef Gedenk.  
Inszeniert vom Oberregisseur Emil Rothmann. — Musikal. Leitung:  
Der Komponist.

Ali, Sultan von Makro	Walter Werh: Lüdemann
Dindra	Elise Müller
Rajah	Danil Klein
Thryne	Mary Meisner
Scherzade	Helena Mischfeld
Eva	Elia Reijer
Margaret	Margarethe Roth
Abdullah, Großvezier	Hans Reuter
Minister des Innern	Heinz Wendenhöfer
Finanzminister	Erich Walden-Deutlich
Paul de la Croix, Professor	Hans Engelberg
Eys, dessen Frau	Camilla Borel
Abraham Blindwurm, Reisender	Emil Rothmann
Der französische Gesandte	Herm. Scherler
Herr Fontainebleau, Eys Vater	Willy Rüder
Reijer, Advokat	Willy Rüder
Graf von Bluff	Hurt Kramer
Calisti, Hofmeister	Jul. Nachwordt
Ein Kellner	Max Bernard

Bediener, arab. Soldaten, Dienerinnen, Bedienten. — Der erste  
und zweite Akt spielen im Palast des Sultans, der dritte in einem  
modernen franzö. Seebade. Zeit: Gegenwart. — Ende geg. 10.45 Uhr.

Samstag, 20.: „Die Orientbraut“.  
Sonntag, 21.: „Barfettisch Nr. 10“.

## Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.) Direktion: Wilhelm.

Freitag, den 19. Juli, abends 8.15 Uhr, zum 1. Male:

„Der Kuckuck“ mit Gesang in 5 Akten von Karl Morre.

Musik von Vincenz Persl.

Spielleit.: Max Ludwig. Musik. Leit.: Frau Kapellmstr. Hoffmann	
Herr von Kronwilt, Privatier	Carl Grach
Volkmars Quarzhirn, Grundbesitzer und	Emil Römer
Gemeindevorstand	Magdalena Stoff
Angla, dessen Tochter	Clotilde Guiten
Gabi, dessen Schwester	Marg. Samm
Grell, dessen Schwester	Lina Földte
Agert, eine alte Einlegerin	Ferry Daubal
Rupert, deren Sohn	Ottomar Bloß
Stoffel, ein Knecht	C. Bergschwenger
Schein, Gemeindevorstand	Kdolf Willmann
Schnurter, Grundbesitzer und Quarzhirns	Richard Bauer
Hudennachbar	Alfa Martini
Lorenz Gutzjahr, Wirt	Max Ludwig
Hanni Kellnerin bei Gutzjahr	Heinz Berton
Der Kuckuck, Gemeindevorstand	Karl Rahmann
Der Kuckuck, Gemeindevorstand	Fr. Heitfenbauer
Simon, ein Knecht	Jenny Madet
1. Magd	Johanna Heilmann
2. Magd	Grete König
3. Magd	
4. Magd	

Ort der Handlung: Oberkaiser. Zeit: Gegenwart.  
Ende 10.30 Uhr.

Samstag, 20., abends 8.30 Uhr: „Die Angst“. „Alts-Wien“.

## Huswärtige Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Freitag, 19., abends 7 Uhr: „Lannhäuser“.

Samstag, 20., abends 7 Uhr: „Eva“.

Sonntag, 21., abends 7 Uhr: „Der Troubadour“.

Montag, 22., abends 7 Uhr: „Königsfinder“.

Dienstag, 23., abends 7 Uhr: „Eva“.

Mittwoch, 24., abends 7.30 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

Donnerstag, 25., abends 7 Uhr: „Rigodon“.

## Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 20. Juli.

vormittags 11 Uhr:

Konzert d. städt. Kurorchesters  
in der Kochbrunnen-Anlage.  
Leitung: Herr Konzertmeister  
Wilh. Sadony.

1. Ouvertüre z. Oper „Wenn  
ich König wär“ Ch. Adam
2. Der Erlkönig, Ballade  
Frz. Schubert
3. Reise-Skizzen, Walzer  
Jos. Gangl
4. Ave Maria Busch
5. Fantasie a. d. Op. „Undine“  
A. Lortzing
6. Fröhlich Pfalz, Gott erhalte,  
Marsch A. Gruss.

Nachm. 3 Uhr:

Wagen-Ausflug

ab Kurhaus.

Nachm. 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kurkapellmeister

Herm. Irmer.

1. Ouvertüre zu „Ruy Blas“  
F. Mendelssohn
2. Volkszene aus der Op. „Der  
Evangelmann“ W. Kienzl
3. Ballettmusik aus der Oper  
„Die Königin von Saba“  
Ch. Gounod
4. Nordseebilder, Walzer:  
Joh. Strauss
5. Ein Sommertag in Norwegen,  
Fantasie R. Willmers
6. Ouvertüre z. Op. „Oberon“  
C. M. v. Weber
7. Potpourri aus der Operette  
„Die lustige Witwe“  
F. Lehár.

Abends 8.30 Uhr

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Kurkapellmeister

Herm. Irmer.

1. Ouvertüre zur Oper „Die  
Stimme von Portici“  
D. F. Anser
2. Vorspiel zur Oper „Das  
Heimchen am Herd“  
C. Goldmark
3. Frühlingstimmen, Walzer  
Joh. Strauss
4. Fantasie aus der Oper „Der  
Prophet“ G. Meyerbeer
5. Ungarische Tänze Nr. 5 u. 6  
Joh. Brahms
6. Ouvertüre zu „Dichter und  
Bauer“ F. v. Suppé
7. Carmen-Suite Nr. 1 G. Bizet
8. Marsch aus der Op. „Der  
Graf von Luxemburg“  
F. Lehár.

## Männergesangsverein

„Concordia“

Sonnenberg.

Wir veranstalten am kommenden  
Sonntag einen

Familienausflug

nach

Freiweineheim

(Restaurant Schweißhardt) und  
haben unsere werthen Mitglieder,  
sowie Freunde und Gönner des  
Vereins hierzu freundlichst ein.

Der Vorstand.

Abfahrt: 2.30 Uhr p. Schiff  
von Biebrich. k. 8

Bad Kreuznach, Villa Hertha

Heinrichstr. 5. — Tel. 599.

Kur- und Ferienaufenthalt für Kinder

gebild. Stände. Herrl. freie Lage.

(Bäder.) Prosp. Mass. Pensionspreis.

Gr. Garten. Spielplätze. 36818

Frau Dir. M. Eichler.

Damen

finden streng diskrete liebevolle  
Aufnahme bei deutsch. Hebamme  
a. D. kein Deimbericht, kein Vor-  
mund erforderlich, was überall  
unmöglich ist. Stwe. 2.  
Pact. Ranco (Frankreich). Rue  
Bastille 36. 36742

Dame f. Teilnehmer beim  
Rieten größerer  
Wohnung. Off. unt. 3m. 472  
an die Erheb. d. BL. 9676

## Drahtzäune

Drahtgitter, Drahtgeflechte,  
Weinbergsdraht,  
Stacheldraht

empfehlen billigst h 1

Richard Heuchert

Biebrich a. Rh.

Preisliste gratis.

Wälder Zwiebeln

neue gesunde hellgelbe Ware per  
Str. 3. 6. — sowie neue  
Wälder Frühkartoffeln  
per Str. 3. 6.20 bei größeren  
Bestellungen billiger, offerieren  
Gebrüder Heider, Herzheim,  
Biala. Referenzen Spar- und  
Darlebenskassen hier. 136756



Wie die Sonne

Licht — Leben — Kraft

spendet, so wirkt verjüngend

„Ru-bia-ci-tol“

auf Körper und Nerven.

Ein Nervenstärkungsmittel von unerreichter

allgemeiner u. sexueller Nervenschwäche

Von vielen Ärzten selbst erprobt, glänzend begutachtet und warm

empfohlen.

Preise der Tabletten

Stück 50 100 250

Mark 5. 9. 15.

Brochüren gratis und franko durch den Generalvertreter

Th. Hille, Berlin SW 11, Dessauerstraße 10

Achten Sie s. d. Namen „Ru-bia-ci-tol“ — Ersatzmittel weisen Sie zurück

Depot und Versand: Wiesbaden: [Z173/1]

Schützenhof Apotheke, Langgasse 11.

Zum Abendbrot während der  
warmen Jahreszeit empfehle:

Kalten Aufschnitt

in allen Preislagen täglich frisch.

Markstraße Carl Harth, Telefon

11. 382.



PRESSEN

zur Wein- u. Obstweinbereitung mit  
Herkules-Druckwerk

Eisen- oder Eichenholzblet

Hydraulische Pressen

für Grossbetrieb mit 1 oder 2 aus-

fahrbaren Bieten.

Ph. Mayfarth & Co.,

Frankfurt am Main.

## Dankjagung.

Für die wohlthunenden Beweise herzlicher Teilnahme  
bei dem Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden  
Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers  
und Enkels

Herrn Karl Nicolai

insbesondere dem Herrn Diener Seefenmeyer für  
die trostreichen Worte, sprechen wir unseren tiefgefühl-  
testen Dank aus. 36836

Wiesbaden, den 19. Juli 1912.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Sabette Nicolai, geb. Gaurge  
und Sohn.

## Trauer-Kleider

für Damen und Mädchen in grosser  
Auswahl. Aenderungen sofort. Mass-  
anfertigung in 12 Std. Schwarze  
Blusen und Röcke sehr preiswert.

Fern- Nr. 365 J. Hertz  
sprecher u. 6470. Langgasse 20. 36506

## Trauerbriefe, Trauerkarten

innerhalb kürzester Frist

Danksagungskarten

liefert die

Buchdruckerei

des Wiesbadener General-Anzeigers

Konrad Leybold, Mauritiusstrasse 12.

## Jüdische Kultus- Gemeinde.

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

„ nachm. 3.00 Uhr

„ abends 9.25 Uhr

## Bekanntmachung.